

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 15

Artikel: Der grosse Zauber : eine altgriechische Fabel
Autor: Kurowski, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dies wusste ich nicht. Ich horchte auf und wollte meinen Freund weiter darüber befragen, als draussen Schritte über den Kiesweg kamen und die Glocke ging.

«Es ist nur die Zeitung», sagte mein Freund. Wenn ich gestatte, werde er doch schnell einen Blick hinein tun.

«Da, siehst du!» Er reichte mir die Zeitung über den Tisch, den Daumen an einer kurzen Notiz. «Ein Unglück hat es gestern abend gegeben im Sturm.»

Ich las:

«In dem orkanartigen Sturm, der gestern über den obern Zürichsee fegte, kenterte ein Fischerboot, wobei ein Insasse ertrank. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Es handelt sich bei dem Ertrunkenen um einen jungen Fischer aus Wädenswil, namens Heiner Frymann, der eben aus dem Militärdienst zurückgekehrt war.»

Lange starrte ich wohl auf das Blatt und liess es auf die Knie sinken. Man hörte die alte Wanduhr langsam ticktacken. Dann fragte mich der Freund: «Hast du ihn gekannt?»

«Ja und nein. Gestern sass ich mit ihm zusammen.» Ich erzählte ihm die Geschichte. — —

«So hat er dir», sagte mein Freund, nachdem ich geendet, langsam, «in historischem Gewande seine eigene Geschichte erzählt. Fragt sich nur, ob es ein reiner Unglücksfall war oder ob er den Tod gesucht hat; seine Geschichte also unbewusste Vorahnung oder gedankliche Vorwegnahme des zu Geschenden war.»

«Vielleicht hat auch die erzählte Geschichte die Wirklichkeit erst nach und an sich gezogen.»

Mein Freund nickte stumm. Wir sassen schweigend im dämmernden Zimmer und jeder ging wohl andere Gedankenwege, auf die ihn seine eigenen Daseinserlebnisse wiesen. Doch mit einem begegneten sie sich wieder. Wir standen beide gleichzeitig auf und reichten uns die Hand: «Gute Nacht.» — —

Einige Wochen waren seit meinem seltsamen Erlebnis am Zürichsee vergangen. Ich hatte anderes zu tun und musste mein angefangenes Zürichsee-Buch vorerst beiseite legen. Doch immer wieder sah ich die Zürichsee-Landschaft jenes sonnigen Tages vor mir und den Soldaten Heiner Frymann, beide gleichzeitig stets und auf eine eigenartige Weise verschmolzen. Das angefangene Heimatbuch liess mir keine Ruhe. Mit schlechtem Gewissen sass ich an der anderen Arbeit, die mir die

Notwendigkeit auferlegte und war froh, als ich endlich Zeit fand, meine Studien abzuschliessen. um dann an die Abfassung des Textes gehen zu können.

Im Staatsarchiv war einiges noch abzuklären. Ich liess verschiedene Urkunden, Manuale und Kirchenbücher bringen und machte mich mit grossem Fleisse ans Entziffern der alten Schriften.

Als ich das Wädenswiler Kirchenbuch in Händen hielt, da sass mir plötzlich wieder der Unteroffizier Heiner Frymann gegenüber, der mir seine eigene Geschichte damals so bildhaft und — wie sich erwies — so hintergründig auch vor Augen geführt hatte. Die Neugier hiess mich im Kirchenbuch die Jahrzahl 1739 erblättern, ob wohl zufälligerweise doch ein Opfer jenes Wirbelsturmes verzeichnet sei.

1737 — 1738 — 1739. Januar — Februar — März — April. Da! Nein, das kann nicht sein! Aber wirklich, hier steht:

«Heiner Frymann, Wachtmeister, ertrunken im See, da er sunderbarlich wild ward und veritable Wassersäulen aufgeworfen, so bislang nie jemand gesehen. Gott habe ihn selig.»

Franz Kurowski

DER GROSSE ZAUBER

Eine altgriechische Fabel

Eines Tages kam Sorkas, der reichste Obsthändler der Attischen Ebene, zu Andros, dem grossen Sterndeuter, von dem man sagte, dass er ein Magier sei.

«Höre, grosser Meister», sagte er nach der Begrüssung, «ich habe in dem Fremdling aus Kreta einen grossen Widersacher bekommen, den ich gern aus dem Weg geräumt hätte.» Er sah den Magier an und als der schwieg fuhr er fort: «Soll ich ihn durch einen gedungenen Meuchler aus dem Wege schaffen lassen?» Der Magier lächelte.

«So könntest du wohl deinen Gegner töten, doch sein Wohlstand bliebe den Erben erhalten, die —

vielleicht — noch grössere Kaufleute sind, als es der Getötete war.» Der Oelhändler sah dies ein und abermals überlegte er laut:

«Ich kann auch sein Haus niederbrennen lassen, dass nichts mehr davon übrig bleibt.» Wieder lächelte der Magier.

«Und seine kretischen Oelhaine, die Quellen seines Reichtums?»

«Bei Zeus und allen Göttern, was soll ich denn tun?» jammerte der Oelhändler. Das Lächeln des Magiers verstärkt sich.

«Warte einen Augenblick, dann will ich dir eine unfehlbare Waffe geben.» Mit diesen Worten verschwand er hinter dem Vorhang, der die Halle teilte und kam gleich darauf mit einer Rolle zu-

rück, die er dem Oelhändler reichte. Dieser nahm den Verschluss ab und zog eine — Papyrusrolle hervor, in die eine Schreibfeder eingerollt war.

«Und damit soll ich meinen mächtigen Gegner vernichten?» rief er enttäuscht aus, als er den Papyrus und die Feder sah. Da lachte der Magier laut auf. Dann blickte er den Händler durchbohrend an und ihm die Hand auf den Arm legend sprach er:

«Höre, Sorkas, es gibt nichts im Kosmos, das segensreicher und niederträchtiger ist; und niemand ist so gewaltig, dass ihn dieses kleine Batt und diese leichte Feder nicht doch zerschmettern könnte, wenn die Hand des Bösen die Feder führt.»

Hermann Hiltbrunner

M A I

*Holde Kuckuckrufe hallen
Morgenlang im Maienholz,
Knospenhüllen sind gefallen,
Und die Buchen stehen stolz.*

*Anderswo ist Felsenöde,
Stein und Steppe, Barbarei,
Echolose Stille, spröde
Wüste, totes Einerlei —*

*Hier dagegen hemmt kein Büssen,
Nur der Ueberschwang gefällt:
Auf bekränzten Flügeljüssen
Stürmt der Frühling durch die Welt.*